

# Brücke zwischen ambulant und stationär

Vernehmlassung zur kantonalen Pflegeplanung 2030: Es wird an der Gemeindeautonomie gerüttelt.

Daniela Deck

Die Gesellschaft altert. Gleichzeitig wächst sie. Deshalb braucht es künftig mehr Pflege und Betreuung im Alter. Zugleich gibt es aktuell bereits zu wenig Pflegefachkräfte. Ausserdem verschlechtert sich der Ausblick bei den Staatsfinanzen und Wohnungsnot zeichnet sich ab.

Vor diesem Horizont ist die kantonale «Versorgungsplanung der Alters- und Langzeitpflege 2030» schwierig. Da verwundert es nicht, dass die Finanzierung ausgeklammert wurde. Allgemein gelte, dass «die Planung auf einer relativ abstrakten Flughöhe stattfindet», wie Christian Bachmann sagt. Er ist Leiter Alter, Pflege und Suchthilfe im Gesundheitsamt.

Entsprechend kompliziert ist das 36-seitige Dokument, welches das Beratungsbüro Eco-plan im Auftrag der zwölköpfigen Arbeitsgruppe Alter verfasst hat. In der Arbeitsgruppe haben neben Gemeinde- und Kantonsvertretern die Pro Senectute und der Spitexverband Einsitz.

## Warum braucht es die Versorgungsplanung der Alters- und Langzeitpflege 2030?

Der Kanton ist zur Planung der Pflegeheime verpflichtet. 2021 hat der Regierungsrat beschlossen, die Planung auf die gesamte Versorgungskette auszuweiten. Zentral ist die Schliessung von Lücken.

Im ganzen Kanton soll die Versorgung einen Minimalstandard aufweisen. Alle Senioren

«Die Zuständigkeit der Gemeinden im ambulanten Bereich muss überdacht werden.»



Sigrun Kuhn  
Präsidentin Spitexverband

und Seniorinnen sollen möglichst daheim leben und dort bei Bedarf betreut und gepflegt werden. Dazu soll der Kanton in sechs Planungsgebiete unterteilt werden, die sich möglichst an bestehenden Strukturen (Amteien) orientieren.

Die Planung geht von einer mittleren Entlastung der Altersheime aus. Das bedeutet, dass 40 Prozent der Personen mit niedriger Pflegebedürftigkeit höchstens eine Stunde Pflege pro Tag, daheim oder in einer betreuten Wohnform leben.

## Was ist neu?

Diese betreute Wohnform ist neu in der Pflegeplanung. Unter dem Begriff «intermediäre Versorgung» soll diese Betreuungs-

«Die Prävention muss mehr Bedeutung bekommen und pflegende Angehörige müssen stärker entlastet werden.»



Ida Boos  
Geschäftsführerin Pro Senectute

stufe die Brücke schlagen zwischen ambulant und stationär.

Erbracht werden sollen die Brückenleistungen von folgenden Dienstleistern:

- Spitex, in 24-Stunden-Betreuung, Klienten plus ein Drittel (Angaben im Vergleich zu 2019)
- Altersheime (Ferienbetten, Kurzzeitplätze), Plätze plus ein Drittel
- Betreiber von Alterswohnungen, plus 529 Wohnungen
- Altersberatungen der Pro Senectute, plus ein Drittel

Bei der ambulanten Versorgung wird eine Zunahme der Spitex-Pflegestunden um 56 Prozent erwartet. Bei der stationären Versorgung sollen die Heimplätze bis 2030 auf höchstens 2970 Plätzen begrenzt wer-

den. Eine Vorgabe ist dabei lediglich für den oberen Leberberg vorsehen.

## Für welchen Zeithorizont gilt die Planung?

Derzeit gilt die «Pflegeheimplanung 2020 des Kantons Solothurn», die im Herbst 2013 in Kraft getreten ist. Diese Planung läuft am 31. Oktober ab. Anschliessend tritt die «Versorgungsplanung der Alters- und Langzeitpflege 2030» in Kraft.

Der Zeithorizont der neuen Versorgungsplanung beschränkt sich nicht nur auf sieben Jahre. Die Planung enthält zusätzlich Prognosen bis 2042. Ausgehend von einer mittleren Entlastung der stationären Pflege werden bis dahin 19 neue Heime à 57 Plätze benötigt. Hingegen dürften 72 bereits bestehende Heimbetten bis 2030 frei werden, für Ferienbetten.

## Welche Punkte werden in der Vernehmlassung kritisiert?

- mangelnde Koordination zwischen Pflegeplanung (Kanton) und Altersleitbild (Gemeinden); der Bericht Altersleitbild ist noch nicht fertig
- unklare Finanzierung im ambulanten und intermediären Bereich
- unklare Zuständigkeiten zwischen Kanton und Gemeinden
- mittlere Entlastung der Pflegebetten scheint unrealistisch, bis 2030 sei lediglich eine leichte Entlastung erreichbar

Das Gesundheitsamt und die Vereinigung der Solothurner Einwohnergemeinden haben

Anfang Jahr die Gemeinden zur Vernehmlassung eingeladen. «Viele Gemeinden haben mich um Rat gefragt, weil das Thema so kompliziert ist», sagt Ida Boos, Geschäftsführerin der Pro Senectute Kanton Solothurn.

Von den Aussagen der Gemeinden ist noch nichts bekannt. Die Pro Senectute verlangt gemäss Boos, dass die Prävention mehr Bedeutung bekommt und pflegende Angehörige stärker entlastet werden, organisatorisch und finanziell.

Ein grosses Anliegen ist ihr die Nachtspitex. Die Dienstleistung soll überall im Kanton angeboten werden. Derzeit hätten erst knapp die Hälfte der Spitexvereine 24-Stunden-Betrieb. Um den Übergang vom gesunden zum gebrechlichen Alter zu erleichtern, schlägt Boos Familienkonferenzen vor, ein Konzept, das die Pro Senectute im Schwarzbubenland erfolgreich erprobt habe und nun im Wasserrat umsetze.

Vonseiten Spitexverband betont die Präsidentin, Sigrun Kuhn, dass für die Brücke zwischen ambulant und stationär niederschwellige Angebote wie Fahr- und Besuchsdienste einbezogen werden müssen.

Auch braucht es nach Ansicht von Kuhn nonformale Ausbildungen für Pflegehelfer. Fehlansätze bei den Ergänzungsleistungen – Mittellose im Heim besser aufgehoben als zu Hause – müssten korrigiert werden. Zudem will sie, dass die Zuständigkeit der Gemeinden im ambulanten Bereich überdacht wird.

## Was sagt die Politik?

Verbindliche Vorgaben, besonders für die Spitex und niederschwellige Massnahmen gegen den Mangel an Pflegepersonal, verlangt auch die SP. Zudem wünscht sie eine neutrale Stelle zur Beurteilung des Heimeintritts. Ausgehend von einer «stark steigenden Tendenz von Alterssuiziden», so die Sozialdemokraten, müsse diskutiert werden, ob die Heime verpflichtet werden sollen, Sterbehilfe zuzulassen.

Mehrere Parteien haben Stellung genommen, nicht jedoch die Mitte und die SVP; die FDP will ihre Stellungnahme nach Aussage von Arbeitsgruppenmitglied Barbara Leibundgut in den nächsten Tagen nachreichen. Grundsätzlich macht die Pflegeplanung für die Parteien Sinn. Kritisch äussern sich die Grünen mit «mangelnder Koordination, unklarer Finanzierung und Rollenverteilung».

## Was sind die nächsten Schritte?

Nach Auskunft von Christian Bachmann, Gesundheitsamt, wird die Auswertung der Stellungnahmen den Frühling in Anspruch nehmen. Im Mai oder Juni beginnt die Überarbeitung der Pflegeplanung durch die Arbeitsgruppe.

«Entscheidend ist die Umsetzung der Planung, die ab Herbst beginnt», sagt Bachmann. «Für den Aufbau der regionalen Plattformen wird das Gesundheitsamt die Daten liefern.»

# Mit sieben Listen in den Wahlkampf: Die Mitte rührt mit der grossen Kelle an

Die Mitte lancierte gestern Abend in Oensingen ihren Wahlkampf.

Raphael Karpf

So viele Freiwillige zur Verfügung zu haben: Davon können manch kleinere Parteien nur träumen. Mit 42 Leuten tritt die Mitte an, um den Nationalrats-Sitz von Stefan Müller-Altermatt zu verteidigen. Das reicht für stolze sieben Listen, wobei zwei auf die Jungpartei entfallen.

Und das, obwohl die Ausgangslage für die Mitte vergleichsweise komfortabel ist: Denn das Müller-Altermatt die Wiederwahl verpassen könnte, darf dann doch als unwahrscheinlich bezeichnet werden.

Das Ziel laute allerdings nicht nur, diesen Sitz zu verteidigen, führte Wahlkampfleiter Patrick Schlatter am Parteitag am Mittwochabend in Oensingen aus. Sondern, den Wähleranteil zu vergrössern. 2019 betrug er 14,1 Prozent.

Dass dies mit den 42 Kandidatinnen und Kandidaten gelingen kann, davon war auch Ständerat Pirmin Bischof überzeugt: «Wir haben nicht einfach nur Masse und Quantität aufgestellt. Sondern Qualität. Dieses Team kann die Wahlen gewinnen.»

Tatsächlich bräuchte es gar nicht so viel dazu, rechnete Parteipräsident Patrick Friker vor. 80 000 Solothurnerinnen und Solothurner stimmten 2019 ab. Für ein Prozent braucht es also 800 Stimmen. Wenn alle der 200 Anwesenden nur vier weitere Personen überzeugen würden, die Mitte zu wählen, entspräche das bereits einem Anstieg von einem Prozent.

## Pirmin Bischof wird zum Gejagten

Ähnlich komfortabel ist die Ausgangslage für die Mitte bei den Ständeratswahlen, wo mit



Auf der Bühne wurde es fast eng: Diese 43 Kandidatinnen und Kandidaten steigen für die Mitte in den Wahlkampf. Mit dabei auch die beiden Bisherigen Stefan Müller-Altermatt und Pirmin Bischof.

Bild: Raphael Karpf

Bischof ebenfalls der Bisherige antritt.

Doch Wahlkampfleiter Schlatter warnte davor, sich in falscher Sicherheit zu wiegen. Denn gerade im Ständerat sei die Ausgangslage heuer eine aussergewöhnliche. Da Bischof

der einzige Bisherige ist, der wieder antritt, werde er zum Gejagten. «Und die Konkurrenz hat ihre besten Pferde ins Rennen geschickt», so Schlatter. «Aber wir sind überzeugt, dass Pirmin Bischof wiedergewählt wird.» Ähnlich sahen es offenbar die

rund 200 Anwesenden im Biensaal, die Bischof, und anschliessend sämtliche Nationalratskandidatinnen und -kandidaten, mit tosendem Applaus nominierten.

Doch Wahlen sind eben nicht nur Köpfe, sondern auch

Arithmetik. Die Mitte wird mit der EVP als Listenpartnerin in die Wahlen steigen. Weitere Gespräche seien im Gange, informierte Schlatter. Gemeint sein dürfte damit die GLP. Der Ausgang dieser Gespräche ist noch offen.